

Weg mit den "Antennenwäldern" auf den Dächern

Autor(en): **Rüegg, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **56 (1961)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

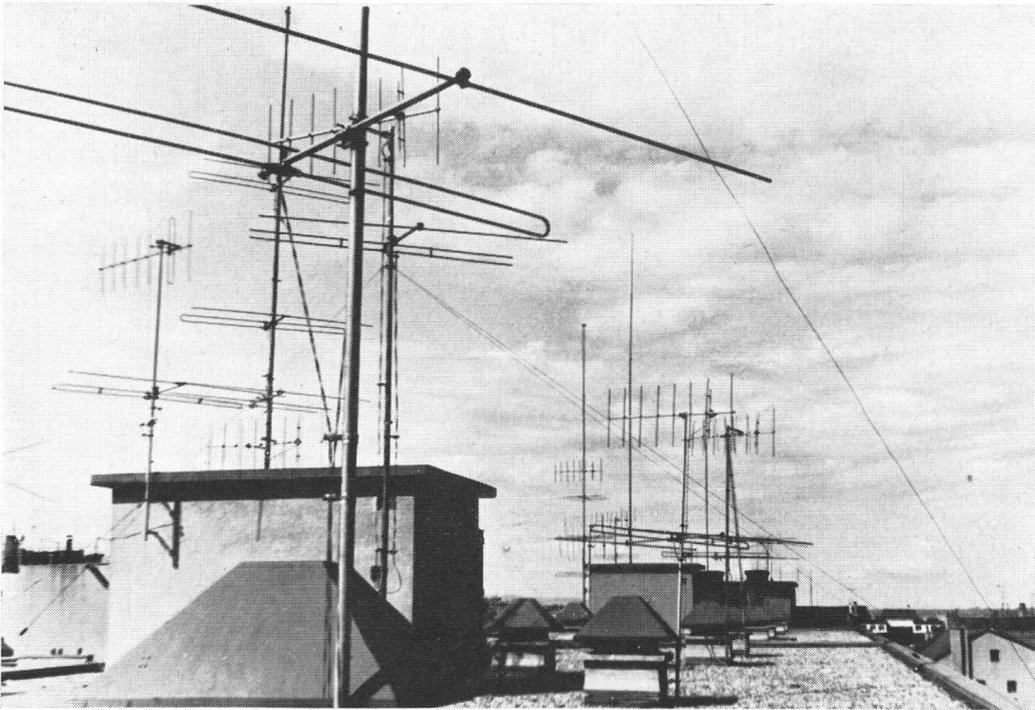
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Weg mit den « Antennenwäldern » auf den Dächern!

Schon vor etlichen Jahrzehnten, d. h. in der Geburtszeit des Radios, ertönte dieser Kampfruf. Der Ästhetik wegen wurde gegen die doppelt und vierfach gespannten Drähte auf den Dächern protestiert. In der Tat, Dorf- und Stadtbilder wurden ‚verschandelt‘. Allerdings trugen damals auch die noch in der Luft herumhängenden elektrischen Drähte und die Telephonleitungen wesentlich dazu bei, den Anblick ganzer Stadt-, Dorf- und Landschaftsteile zu verunstalten. Das sei der ‚Fluch der Technik‘, so argumentierten viele heimat- und naturliebende Leute. In Wirklichkeit handelte es sich um eine technische Kinderkrankheit. Innert verhältnismäßig kurzer Zeit wurde es möglich, das unansehnliche Drahtgewirr zum Verschwinden zu bringen; denn die neuen Radioapparate arbeiteten auf Mittel- und Langwellen auch ohne Außenantenne völlig befriedigend. Der technische Fortschritt hatte aus sich selbst die anfänglichen Unzulänglichkeiten überwunden.

Mit dem UKW-Rundspruch und dem Fernsehen kehrte jedoch das Problem der Antennen auf unseren Dächern zurück, und diesmal war und ist es schwerer zu lösen; denn die Ausbreitungsbedingungen für UKW und Fernsehen sind von denjenigen der Radiowellen für Mittel- und Langwellenempfang grundsätzlich verschieden. In den UKW-Bereichen gelten für die Ausbreitung praktisch bereits optische Gesetze, d. h., daß zwischen Sende- und Empfangsanlage in der Regel *direkte* Sicht vorhanden sein sollte. Es ist freilich möglich, daß durch Reflexionen an harten Gegenständen – Bergen, Hängen, Felsen, Wäldern, Häusern usw. – ein Empfang trotzdem möglich ist. Diese reflektierten Wellen können aber beim Fernsehen sogenannte ‚Geisterbilder‘ und beim UKW-Rundspruch Verzerrungen des Tones verursachen. Die Forderung nach möglichst direkter Sicht ruft also meistens einem möglichst hohen Standort der Empfangsantenne. Ein weiterer Nachteil der UKW-Empfangstechnik ist, daß für den UKW-Rundspruch und für jeden zu empfangenden Fernsehsender in der Regel je eine separate, d. h. verschieden lange Antenne nötig ist. Die Größe,



*Links:
Wie es landauf, landab
auszusehen beginnt. In
dem scheinbaren ‚Ein-
familienhaus‘ wohnen
offenbar vier Mieter, von
denen jeder seinen eigen-
en ‚Christbaum‘ auf dem
Dach haben wollte.*

*Rechts:
Mietblock mit einstweilen
10 Antennen. Bei der
nächsten ‚Teuerungszu-
lage‘ werden bestimmt
noch einige weitere dazu-
kommen; dabei würde
eine Gemeinschafts-
antenne nur einen Teil
davon kosten.*

d. h. die Anzahl der Elemente jeder einzelnen Antenne, wird wiederum durch die örtlichen Empfangsbedingungen und die evtl. zu eliminierenden Reflexionen bestimmt. Alle diese Anforderungen haben zu dem immer unerträglicher werdenden Antennenchaos auf unsern Hausdächern geführt, und der Unwille, der dagegen laut wird, ist verständlich.

Freilich, die weit verbreitete Ansicht, daß man auch beim UKW-Rundspruch und Fernsehen, wie s. Z. beim Kurz-, Mittel- und Langwellenempfang, bald auf Außenantennen werde verzichten können, stimmt auf Grund des vorher Gesagten nicht. Es ist daher nicht nur eine Aufgabe des UKW- oder Fernsehapparate-Besitzers, sondern die Aufgabe von uns allen, dahin zu wirken, daß wenigstens die Anstrengungen für einen ästhetisch einwandfreien Antennenbau gefördert und unterstützt werden.

Wie ist dies möglich?

Auch auf diese Frage kann wiederum mit dem technischen Fortschritt geantwortet werden. Es ist heute nicht mehr notwendig, daß jeder einzelne Empfangsapparat seine eigene Antenne besitze, wie dies zufolge der rapiden Verbreitung des UKW-Rundspruchs und Fernsehens auf den Dächern leider immer mehr und mehr sichtbar wird. Besonders Mehrfamilienhäuser fallen in dieser Beziehung da und dort unangenehm auf. Nicht nur wirken viele Einzelantennen auf Häuserblocks unschön, sondern sie benachteiligen sich gegenseitig auch im Empfang. Sehr oft ist nur *ein* Standort auf dem Dache der günstigste Empfangsplatz. Daher ist die *Gemeinschaftsantenne*, die bis zu vielen hundert Anschlüssen ausgebaut werden kann, die einzig richtige, wünschbare Lösung. In Großüberbauungen versorgt eine Antenne zusammen mit den entsprechenden Verstärkergruppen unterirdisch die Häuserblocks ganzer Quartiere. Verschiedenenorts sind sogar Bestrebungen im Gang, ganze Ortschaften von einer am besten Empfangspunkt stehenden Antennenanlage zu speisen, die durchaus nicht auf dem Dach eines Gebäudes zu stehen braucht. Ebenso kann ohne großen Mehraufwand die Gemeinschaftsantenne außer für den Fernsehempfang auch für den UKW-Empfang und für den Empfang auf Kurz-, Mittel- und Langwellen ausgerüstet werden. Dadurch wird *allen* an



einer solchen Antennenanlage angeschlossenen Empfangsgeräten der technisch bestmögliche Empfang garantiert.

Und in finanzieller Hinsicht?

Auch hierin bietet die Gemeinschaftsantenne wesentliche Vorteile. Die bisherige Praxis hat erwiesen, daß sich eine einmalige finanzielle Investition für eine Gemeinschaftsantenne lohnt. Die Mieter, die ihren Radio- oder Fernsehapparat an einer solchen Anlage anschließen, bezahlen die verhältnismäßig bescheidenen monatlichen Amortisations- und Unterhaltsquoten gerne, wenn ihnen dadurch die Umtriebe und die Kosten für die Erstellung einer Einzelantenne erspart bleiben. Gegenseitiges Verständnis und guter Wille beiderseits führen zum Erfolg, und es wäre außerordentlich begrüßenswert, wenn jeder an seinem Platz seine Kraft einsetzen wollte, um unsere Städte und Siedlungen vor wild wuchernden ‚Antennenwäldern‘ zu bewahren.

Die Initiative zu dieser Tat steht jedem von uns zu. Besonders aber appellieren wir an die Bauherren, Architekten, Bau-Ingenieure und Baugenossenschaften, die für die Erstellung von neuen Liegenschaften verantwortlich sind, uns in dieser schönen und dankbaren Aufgabe zu unterstützen. Unser Appell gilt aber auch Besitzern von schon bestehenden Mehrfamilienhäusern, im Bau von Gemeinschaftsantennen in verständnisvoller Zusammenarbeit und im gegenseitigen Interesse die Möglichkeit zur Erhaltung eines sauberen Orts- und Landschaftsbildes zu suchen und zu finden.

Zum Schluß soll darauf verwiesen werden, daß die Vereinigung *Pro Radio-Television*, Wabern-Bern, in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion PTT ein illustriertes Merkblatt über den Bau von Antennen für Rundspruch- und Fernsehempfang herausgegeben hat und auf Verlangen jedermann gratis abgibt.

W. Rüegg

Im Ursprungsland der neuen Dachseuche. – Einfamilienhäuser in USA, jedes mit seiner Dachantenne. Man beachte die eleganten Autos neben dem primitiven Leitungsmast.